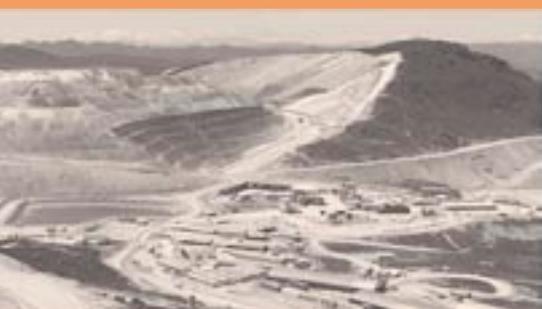




Kapitalverkehr und Entwicklung Baustein 8



Bildungsbaustein 8

Kapitalverkehr und Entwicklung

Inhaltsverzeichnis und Impressum	I
Vorwort	1
Einleitung zum Thema	2
1. Einführung: Internationaler Kapitalverkehr	6
1.1. Kapitalzuflüsse und Kapitalabflüsse	6
1.2. Kredite	6
1.3. Ausländische Direktinvestitionen (ADI)	6
1.4. Portfolio-Investitionen	7
1.5. Entwicklung der Kapitalströme seit 1970	8
1.6. Vertiefung: Mikrokredite und Investitionen	8
2. Auswirkungen von internationalem Kapitalverkehr	10
2.1. Kapitalströme und ADI	10
2.2. Entwicklungseffekte ausländischer Direktinvestitionen	11
2.3. Vertiefung: Ökologische Folgen von ADI	13
2.4. Forum: Einschätzungen und Erkenntnisse	15
3. Kapitalverkehr – Chance oder Verhängnis für Entwicklungsländer?	16
3.1. ADI – Pro und Kontra	16
3.2. Steuerung von Kapitalverkehr	18
3.3. Chancen und Risiken des internationalen Kapitalverkehrs für Entwicklung	19
Anhang	20
Glossar	20
Literaturhinweise	24
Internetquellen	25

 Symbol für Arbeitsaufträge.

Impressum

Herausgeber:

Attac Bundesbüro Frankfurt; Münchenerstrasse 48, 60239 Frankfurt/M.

BLUE 21 e.V.: Gneisenaustrasse 2a, 10961 Berlin

Kontakt: info@attac.de, blue21@blue21.de

Redaktion: BLUE 21

Lektorat: Sonja von Eichborn

Layout: Mathias Hohmann

Konzeption: Sonja von Eichborn, Sebastian von Eichborn

Autoren: Philipp Hersel, Sebastian von Eichborn

Pädagogische Bearbeitung: Boris Friele

Titelbilder: photocase.com, Attac

Diese Publikation wurde gefördert von:

- Europäische Union
- InWEnt gGmbH aus Mitteln des BMZ
- Rosa-Luxemburg-Stiftung 

Der Inhalt der Publikation liegt ausschließlich in der Verantwortung von BLUE 21 und kann nicht als Position der Europäischen Union bzw. der anderen fördernden Institutionen verstanden werden.

Vorwort

In den letzten Jahrzehnten hat sich der globale Austausch von Kapital um ein Vielfaches gesteigert. Der Großteil der Transaktionen findet zwischen den Industrieländern statt, aber die Bedeutung der Kapitalflüsse in Entwicklungsländer hat in jüngerer Zeit erheblich zugenommen. Während der Zufluss öffentlicher Gelder in Form von Entwicklungshilfe etwa auf dem gleichen Niveau geblieben ist, sind Zuflüsse von privatem Kapital stark gestiegen. Die Weltbank sieht seit geraumer Zeit insbesondere ausländische Direktinvestitionen als eine große Chance für Entwicklungsländer an. Ist ausländisches Kapital also der Schlüssel zur Entwicklung der Länder des Südens?

Der vorliegende Bildungsbaustein versucht, den Themenkomplex Kapitalverkehr und Entwicklung für den Schulunterricht und die Bildungsarbeit vermittelbar zu machen. Er ist für die Oberstufe und die Erwachsenenbildung konzipiert. Den Einstieg bietet ein Informationstext, der einen Einblick in die verschiedenen Arten von internationalem Kapitalverkehr gibt und deren einzel- und gesamtwirtschaftliche Auswirkungen auf die Entwicklung eines Landes aufzeigt. Es gibt sicher keine pauschale Antwort auf die Frage, ob ausländisches Kapital den Entwicklungsländern grundsätzlich nützt oder schadet. Vielmehr soll der Bildungsbaustein dazu anleiten, die verschiedenen Arten von Kapitalverkehr differenzierter zu betrachten und zu bewerten.

Der Bildungsbaustein ist in drei Blöcke aufgeteilt, die aufeinander aufbauen. Darin werden jeweils Arbeitstexte, Grafiken und Tabellen zur Verfügung gestellt. Die Grundlage bildet der erste Block zu den verschiedenen Arten von internationalem Kapitalverkehr und deren Charakteristika. Im zweiten Teil werden anhand von Fallbeispielen aus Indien, Togo und Ecuador die Auswirkungen von internationalem Kapitalverkehr auf die Entwicklung dieser Länder aufgezeigt. Der dritte Block gibt eine Hilfestellung, die unterschiedlichen Folgen von internationalem Kapitalverkehr für die Entwicklungsländer besser beurteilen zu können. Im Anhang finden sich ein Glossar mit den verwendeten Fachbegriffen, eine Reihe von Literaturhinweisen und Verweise auf weiterführende Internetquellen.

Die zahlreichen Arbeitsaufträge dienen vor allem der Anregung von Diskussionen. Oft gibt es nicht eindeutig richtige oder falsche Antworten. Viele Fragen können direkt mit den gegebenen Materialien erarbeitet werden, einige bedürfen zusätzlicher Informationsquellen wie z.B. des Internets. Auch der Umgang mit den entsprechenden Referenzseiten zum Thema kann so geübt werden. Eine Beilage für KursleiterInnen gibt Hintergrundinformationen, Tipps für den Unterricht und Lösungsvorschläge. Zu dieser Beilage gehört auch eine CD mit weiterführenden und ergänzenden Materialien zum Thema sowie OH-Folien zur Veranschaulichung einzelner Aspekte im Unterricht.

*Sonja von Eichborn
Sebastian von Eichborn*

Kapitalverkehr und Entwicklung

Die seit den 1980er Jahren ungelöste Schuldenkrise der Dritten Welt und die vielen Finanzkrisen der vergangenen Jahre in Südostasien, Russland, Brasilien, Argentinien und in der Türkei haben deutlich gemacht, dass mit offenen Kapitalmärkten und grenzüberschreitenden Kapitalbewegungen Krisen einhergehen können, die verheerende wirtschaftliche, soziale und ökologische Folgen für Entwicklungs- und Schwellenländer haben. Wie aber fällt die langfristige Bilanz aus, wenn man danach fragt, ob ausländisches Kapital eine Chance oder ein Risiko für eine nachhaltige Entwicklung¹ im Süden darstellt? Sind Finanzkrisen nur der Wermutstropfen einer ansonsten erfolgreichen Strategie, die so viel Kapital wie möglich anzuziehen versucht?

Ausländisches Kapital kommt in drei verschiedenen Formen in ein Land. Die bekannteste Form ist die Kreditaufnahme bei einem ausländischen Gläubiger (Auslandskredit). Hierbei wird Kapital zu einem bestimmten Zinssatz geliehen und über einen festgelegten Zeitraum zurückgezahlt. Kreditgeber können sowohl private (z.B. Banken) als auch öffentliche Institutionen (z.B. der Internationale Währungsfond - IWF) sein. Als Zweites gibt es ausländische Direktinvestitionen (ADI). Bei einer ADI beteiligt sich ein/e ausländische/r EigentümerIn mit mindestens 10 Prozent an einem inländischen Unternehmen. Das kann dadurch erfolgen, dass er/sie zwischen 10 und 100 Prozent der Aktien einer heimischen Firma aufkauft, oder dass er/sie ein eigenes Unternehmen neu gründet, an dem er/sie mit über 10 Prozent beteiligt ist. Die Schwelle von 10 Prozent rührt von der statistischen Annahme her, dass ein/e AktionärIn bei einer Beteiligung von mehr als 10 Prozent über seine/ihre Stimmrechte Einfluss auf die Politik des Unternehmens nehmen möchte. Die dritte Kategorie ausländischer Kapitalzuflüsse sind sogenannte Portfolio-Anlagen bzw. Portfolio-Investitionen. Dabei handelt es sich um inländische Wertpapiere (z.B. Aktien und Anleihen), die von AusländerInnen gekauft werden. Bei Portfolio-AnlegerInnen geht man davon aus, dass sie ausschließlich am finanziellen Ertrag eines Wertpapiers interessiert sind und nicht über ihre Aktien Einfluss auf ein Unternehmen ausüben wollen.

Nach Angaben der Weltbank strömte 2005 mehr Kapital als jemals zuvor in die Entwicklungsländer, nämlich netto² 472 Mrd. US\$ (Weltbank, 2006: 2). Da sich diese Kapitalflüsse sehr ungleich verteilen und gerade die ärmsten Länder keinen großen Anteil daran haben, sieht die Weltbank eine der zentralen Herausforderungen darin, dass insbesondere die ärmsten Länder ihren Zugang zu „entwicklungsförderlichem internationalem Kapital“ (ebd.) durch eine Umgestaltung ihrer Wirtschaftspolitik und der Bedingungen für InvestorInnen (das sogenannte

Stellt ausländisches Kapital eine Chance oder ein Risiko für eine nachhaltige Entwicklung im Süden dar?

Ausländisches Kapital fließt in Form von Auslandskrediten, ausländischen Direktinvestitionen oder Portfolio-Investitionen in ein Land.

Laut Weltbank sollen die ärmsten Entwicklungsländer ihr Investitionsklima verbessern, um mehr „entwicklungsförderliches Kapital“ anzuziehen.

¹ Der Begriff „Entwicklung“ ist hochgradig umstritten und vielschichtig. „Entwicklung“ wird in der Regel mit Prozessen wie wirtschaftlichem Wachstum, einem höheren Grad an Beschäftigung und einer Verbesserung von Lebensbedingungen im weiteren Sinne (z.B. Erhöhung des Bildungs- und Gesundheitsstandards, wachsende Lebenserwartung, Senkung der Kindersterblichkeit etc.) in Zusammenhang gebracht. In diesem Bildungsbaustein wird mit „Entwicklung“ ein vielschichtiger, nicht nur wirtschaftlicher Prozess bezeichnet, der die Lebenschancen und -bedingungen der breiten Mehrheit der ärmeren Menschen verbessert.

² Netto bedeutet hier den Saldo zwischen Kapitalabflüssen und -zuflüssen. Wird z.B. ein Kredit getilgt, so gilt die Tilgung als Kapitalabfluss. Eine Neukreditaufnahme ist hingegen ein Zufluss. Die genannten Zahlen betreffen den Saldo zwischen Entwicklungs- und Nicht-Entwicklungsländern. Daneben haben sich in den vergangenen Jahren beträchtliche Kapitalflüsse zwischen den Entwicklungsländern entwickelt. Allein bei den ausländischen Direktinvestitionen (ADI) machten die Zuflüsse von Süd nach Süd mit 47 Mrd. US\$ mehr als ein Drittel der gesamten Direktinvestitionen aus (Weltbank 2006: 108).

„Investitionsklima“) verbessern sollten. Was aber ist „entwicklungsförderliches internationales Kapital“?

Es lässt sich nicht pauschal beantworten, ob und welche Kapitalzuflüsse eher „entwicklungsförderlich“ oder umgekehrt „entwicklungshemmend“ wirken. Zur Beantwortung dieser Frage ist es vielmehr nötig, sowohl eine einzelwirtschaftliche als auch eine gesamtwirtschaftliche Bewertung vorzunehmen.

Einzelwirtschaftliche Auswirkungen auf Umwelt und Entwicklung

Wenn es um die Auswirkungen ausländischer Kapitalzuflüsse in den Süden geht, fallen zunächst die spektakulären Großprojekte ins Auge: Staudämme, Kraftwerke, Straßennetze, Flughäfen, Pipelines, Minen, Petrochemie etc. Derartige Großprojekte haben seit langer Zeit regelmäßig sowohl menschenrechtliche als auch umwelt- und entwicklungspolitische Proteste hervorgerufen. Als bekannte Beispiele seien die Enteignungen und erzwungenen Massenumsiedlungen im Rahmen großer Staudämme in Indien und China bzw. großer Pipeline-Projekte im tropischen Regenwald in Ecuador und Kamerun genannt. Häufig wurden für den Bau solcher Projekte große Waldflächen vernichtet, Biodiversität zerstört und Tausende oder gar Millionen Menschen vertrieben.³ Zumeist standen die positiven Wirkungen in Form von Beschäftigung, Stromversorgung, Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten etc. in keinem sinnvollen Verhältnis zu den Nachteilen. Insbesondere dann, wenn die Vorzüge nur einer sehr geringen Anzahl von Menschen zugute kamen.

Dieses Argument lässt die neoklassische Wirtschaftstheorie aber nur bedingt gelten, denn die positiven Effekte würden sich, so die Theorie, quer durch die Gesellschaft fortpflanzen. Selbst wenn zunächst nur die Reichen von billigerem Strom profitierten, so würden sie einen Teil des eingesparten Geldes wiederum für mehr Konsum ausgeben. Mehr Konsum bedeute mehr Nachfrage, eine höhere Nachfrage animiere die Unternehmen zu Neueinstellungen und dadurch profitierten letztlich auch die Armen durch mehr Arbeitsplätze und Lohneinkommen. Diese sogenannten „trickle-down“ („Durchsicker“) Effekte finden sicherlich in eingeschränktem Maße auch statt, haben aber in der Vergangenheit die Armen nicht aus der Armut geführt.

Gesamtwirtschaftliche Folgen von ausländischem Kapitalzufluss

Die sicherlich augenfälligste Folge von ausländischen Kapitalzuflüssen in Entwicklungsländer ist die Verschuldungskrise, aus der seit ihrem Beginn 1982 viele Länder nicht wieder herausgekommen sind.

Ursachen der Verschuldungskrise

Unter anderem wegen der Ölkrise war das weltwirtschaftliche Wachstum Anfang der 1970er Jahre stark eingebrochen. Die ölexportierenden Länder legten ihre gigantischen Einnahmen („Petro-Dollar“) bei westlichen Banken an. An die Unternehmen in den Industrieländern konnten die Banken keine Kredite vergeben, denn diese wollten wegen der Rezession nicht investieren. Daher begannen die Banken im großen Stil, Kredite an Entwicklungsländer zu vergeben, die das billige Geld – die Zinsen waren sehr niedrig –

Mit ausländischem Kapital werden oft Großprojekte finanziert, die häufig negative ökologische und soziale Folgen für die Bevölkerung haben.

Durch „trickle-down“ Effekte sollen die positiven Auswirkungen einer Investition auch die armen Bevölkerungsschichten erreichen.

Ursachen der Verschuldungskrise.

³ Eine sehr anschauliche Darstellung solcher Großprojekte und ihrer Auswirkungen bietet z.B. Bruce Rich (1998) in seinem Buch über die Entwicklungs- und Finanzierungspolitik der Weltbank.

gerne annahmen. Ende der 1970er Jahre erhöhte die US-Zentralbank, die aufgrund der globalen Rolle des Dollar das weltweite Zinsniveau bestimmt, binnen kürzester Zeit die realen Zinsen für die Entwicklungsländer von nahe Null auf über 10 Prozent. Die meisten Kredite waren in US-Dollar vergeben worden und, um Zinsen und Tilgung in Dollar zurückzahlen zu können, mussten die Schuldnerländer diese (Devisen) erst durch Exporte auf dem Weltmarkt verdienen. Zeitgleich mit der weltweiten Zinserhöhung fielen die Preise vieler Exportprodukte der Entwicklungsländer, wie Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte, in den Keller. Dies hat viele Länder direkt in die Pleite geführt. Allerdings gab es aber auch erhebliche Versäumnisse auf Seiten der Schuldnerländer wie Fehlinvestitionen, Korruption etc.

Mit dem Anspruch, die Entwicklungsländer aus der Schuldenkrise herauszuführen, haben die Gläubiger den von ihnen beherrschten Institutionen Internationaler Währungsfonds (IWF) und Weltbank das Krisenmanagement übertragen. Mit neuen Krediten, die an rigide wirtschaftspolitische Auflagen (Strukturanpassungsprogramme - SAP) gebunden waren, wurde die unmittelbare Zahlungsunfähigkeit abgewendet. Es setzte ein Marathon von Umschuldungen ein, bei dem die alten Schulden mit immer neuen Krediten und Investitionszuflüssen bedient wurden. Gleichzeitig wurden die Schuldnerländer durch SAP gezwungen, immer größere Teile ihrer Ökonomie auf die Exportproduktion zu verlegen, um den Schuldendienst für die Gläubiger zu erwirtschaften. Trotz neuer Kredite floss auf diese Weise mehr Geld an die Gläubiger, als diese in den Süden transferierten.

Nun ist es keineswegs ungewöhnlich, sondern geradezu selbstverständlich, dass im Laufe der Zeit die Gläubiger mehr Geld zurückerhalten, als sie ursprünglich als Kredit bereitgestellt haben. Dieses Phänomen liegt in der Natur kapitalistischen Wirtschaftens und heißt Zins. Das vorgebliche entwicklungsökonomische Kalkül für die Vergabe der Krediten an Entwicklungsländer lag aber ja gerade nicht darin, Profitmöglichkeiten für Kapital aus dem Norden zu erschließen. Vielmehr sollte dem Süden angeblich dringend benötigtes, zusätzliches Kapital von außen zur Verfügung gestellt werden. Entsprechend dieser Logik hätte es Rückzahlungen erst geben dürfen, nachdem sich die Länder des Südens erfolgreich „entwickelt“ haben. Davon kann aber im Fall von Lateinamerika, Afrika und weiter Teile Asiens nicht die Rede sein. Statt dessen mussten die Schulden seit den 1980er Jahren eher aus der Substanz zurückgezahlt werden. Diese Substanz war im wesentlichen das ohnehin bescheidene Niveau an sozialer Entwicklung, das die Länder bis dahin erreicht hatten, und die natürlichen Ressourcen, über die die Schuldnerländer verfügten. Anders ausgedrückt: Die Schuldenkrise und das dadurch gestiegene Druckpotenzial der Gläubiger haben wesentlich dazu beigetragen, die Entwicklungsländer zu einer radikalen Wende in Richtung neoliberaler Politik zu zwingen.

Das Beispiel der Schuldenkrise macht sehr deutlich, dass jede Entwicklungsstrategie, die auf Entwicklung durch ausländische Kapitalzuflüsse setzt, langfristig immer mit Kapitalabflüssen zu kämpfen haben wird. Dieses Problem gilt übrigens genauso für die „modernere“ neoliberale Entwicklungsstrategie, die eher auf ausländische Direktinvestitionen (ADI) statt auf Bankkredite abzielt. Ausländische InvestorInnen haben kein Geld zu verschenken und erwarten langfristig eine satte Rendite. Wenn derzeit netto noch mehr Kapital über ADI in den Süden fließt als von dort in Form von Kapitalerträgen (z.B. Dividenden) zurück kommt, so ist dies nur eine Momentaufnahme. Derzeit befinden sich die ADI-Finanzflüsse in dem Stadium, in dem sich die Verschuldungs-Finanzflüsse in den 1970er Jahren befanden. Die Trendumkehr steht uns also noch bevor. Und die heutige Erfahrung legt nahe, dass ohne eine Infragestellung der politischen Machtverhältnisse auch in Zukunft die ärmeren Menschen, im Norden wie im Süden, und die Natur die Kosten dieses Entwicklungsmodells zu zahlen haben.

IWF und Weltbank legten die Konditionen fest, zu denen die Entwicklungsländer neue Kredite erhielten, um alte Kredite zu bedienen. Weiterhin floss mehr Geld an die Gläubiger, als diese in den Süden transferierten.

Zur Rückzahlung der ausländischen Kredite müssen die Schuldnerländer auf ihre finanzielle Substanz und ihre natürlichen Ressourcen zurückgreifen.

Jede Entwicklungsstrategie, die auf ausländisches Kapital setzt, wird langfristig immer mit Kapitalabflüssen konfrontiert sein.

Beispiel 1

Kapitalverkehr, Wissenstransfer und Beschäftigung: Export-Produktions-Zonen (EPZ)

Eine EPZ ist ein geografisch festgelegtes Gebiet, in dessen Grenzen besondere Gesetze, Regelungen und Bedingungen für Unternehmen gelten. Sie können überall in einem Land geschaffen werden, finden sich aber meistens in Grenznähe bzw. bei Flughäfen oder Häfen. Innerhalb der EPZ werden in der Regel ausschließlich Waren für den Export produziert. Um InvestorInnen zu gewinnen, werden weitreichende Steuererleichterungen eingeräumt, ArbeitnehmerInnenrechte eingeschränkt (z.B. das Verbot von gewerkschaftlicher Organisation oder Streik), die Zölle auf den Import von Rohstoffen und Vorprodukten stark gesenkt und die Infrastruktur aus Steuermitteln bereit gestellt. Im Jahr 2002 gab es etwa 3.000 EPZ in 116 Ländern, in denen weit über 40 Mio. Menschen arbeiteten. In den einzelnen Ländern blieb der Anteil der in EPZ Beschäftigten im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeitsbevölkerung jedoch gering und es gibt viele Beispiele, in denen die staatlichen Ausgaben für die Einrichtung einer EPZ die zusätzlichen Einnahmen etwa aus Exportsteuern oder den Nutzen in Form zusätzlicher Arbeitsplätze weit übersteigen. Außerdem bleiben die in EPZ entstehenden Arbeitsplätze häufig nur im Bereich der arbeitsintensiven Produktion, wie etwa der Textilindustrie, und bringen keinen nennenswerten Transfer von Qualifizierung und Know-how mit sich. Darüber hinaus sind die Investitionen alles andere als nachhaltig bzw. langfristig angelegt. Die Produktion kann und wird leicht und schnell in andere EPZ oder andere Länder verlegt, wenn dort die Bedingungen wie z.B. das Lohnniveau günstiger sind. Abgesehen davon ist die Fluktuation der ArbeiterInnen in vielen EPZ-Unternehmen besonders hoch. Der größte Teil der Angestellten sind junge Frauen, die im Durchschnitt nicht länger als fünf Jahre beschäftigt werden. Zwar gibt es für EPZ auch einige positive Beispiele in Schwellenländern, insgesamt kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass EPZ einen positiven, nachhaltigen Beitrag zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung liefern. In den Bereich der EPZ fließt der überwiegende Teil der ausländischen Direktinvestitionen in Entwicklungs- und Schwellenländer.

Beispiel Export-Produktions-Zonen.

Beispiel 2

Kapitalverkehr und Umweltzerstörung: Ölpipeline in Ecuador

Seit 2001 wird mit Krediten der Westdeutschen Landesbank eine Pipeline zur Ölförderung durch hochsensible Gebiete des ecuadorianischen Regenwalds gebaut. Aus Lecks in der älteren, streckenweise parallel verlaufenden Pipeline sind in den letzten 30 Jahren etwa 74 Millionen Liter Öl ausgetreten. Die neue Pipeline dürfte mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Aus der Erfahrung anderer Pipelines im Amazonasbecken lässt sich prognostizieren, dass für jeden Kilometer Pipeline durch den damit einhergehenden Straßenbau und die nachfolgende Besiedlung und Waldabholzung 400 bis 2.400 Hektar Wald verloren gehen. Diese Fläche entspricht einer Schneise mit einer Breite zwischen 4 und 24 km entlang der Pipeline (vgl. Miranda u.a. 2003: 6). Dies ist nur eines von vielen Tausend Fallbeispielen der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte, bei denen durch die Unterstützung ausländischer KapitalgeberInnen umwelt- und entwicklungspolitisch höchst fragwürdige Projekte überhaupt erst möglich gemacht worden sind. Ohne ausländisches Kapital hätte die politische Zerstörung und ökologische Inwertsetzung Lateinamerikas, Afrikas und Asiens seit dem Beginn des Kolonialismus nicht oder nur sehr viel eingeschränkter stattgefunden.

Beispiel Umweltzerstörung in Ecuador.

1. Einführung: Internationaler Kapitalverkehr

In diesem thematischen Block geht es darum, sich mit den verschiedenen Kapitalflüssen (Zuflüsse wie Abflüsse) vertraut zu machen. Aus dem Einführungstext gehen die drei wichtigsten Kategorien von Kapitalzuflüssen hervor: Kredite, Ausländische Direktinvestitionen (ADI) und Portfolio-Investitionen.

1.1. Kapitalzuflüsse und Kapitalabflüsse

Kapitalzuflüsse	Akteure	Kapitalabflüsse
Kredite	Private Banken vergeben Kredite an Unternehmen in Entwicklungsländern oder an Regierungen ...	Zinsen und Tilgung ...
Ausländische Direktinvestitionen (ADI)
Portfolio-Investitionen

Arbeitsauftrag 1: Ergänzen Sie die Tabelle, indem Sie Kapitalzuflüsse und -abflüsse zusammentragen und rekapitulieren Sie, wie sie zustande kommen.

AA 1



1.2. Kredite

Investieren trägt Früchte

Der Sebou im Norden Marokkos stinkt genauso wie der Rhein in den 70er-Jahren. Doch die Fracht giftiger Industrieabwässer wird sich in den nächsten Jahren deutlich vermindern, denn die Industrieunternehmen der Region investieren kräftig in Umweltschutz, mit Umweltkrediten der KfW Entwicklungsbank. Auch die Opfer der zwei schlimmen Erdbeben 2001 in El Salvador können wieder optimistischer in die Zukunft schauen. Mit Hilfe von FZ-Krediten wurden ihre zerstörten Häuser wieder aufgebaut und sind Grundsteine für neue Existenzen. Und dass es viele Frauen in Kambodscha gibt, die aus dem Erlös ihrer mobilen Reisküchen an den Hauptstraßen des Landes ganze Großfamilien ernähren, liegt auch daran, dass von der KfW Entwicklungsbank unterstützte Mikrokredite Starthilfe bieten. Drei Beispiele dafür, wie effizient funktionierende Finanzmärkte dazu beitragen können, Not und Armut zu bekämpfen.

Quelle: KfW Entwicklungsbank (2005): Investieren trägt Früchte. Jahresbericht über die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern 2004. Frankfurt/Main. S. 8.

Arbeitsauftrag 2: Finden Sie konkrete Beispiele für Entwicklungsprojekte in Asien, Afrika oder Lateinamerika, die die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) durch Kredite mitfinanziert hat. (www.kfw-entwicklungsbank.de).

AA 2



Erfolge von Entwicklungskrediten der Kreditanstalt für Wiederaufbau.

1.3. Ausländische Direktinvestitionen

Gewinne und Investitionen: Wo und wie viel?

Zwischen der Entwicklung von Gewinnen, Investitionen und Beschäftigung bestand in der Vergangenheit stets ein enger funktionaler Zusammenhang und eine zeitliche Abfolge, wie sie in dem berühmten Satz von Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt beschrieben wird:

„Die Gewinne von heute sind die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen.“ Doch gilt dieser Satz heute noch so wie 1974?

Nur Unternehmen, die ordentliche Gewinne erwirtschaften, sind in der Lage zu investieren, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Binsenweisheit ist heute so wahr wie eh und je. Neu zu beantworten ist die Frage: Wo investieren die Firmen und wie viel?

Wo investieren?

Diese Frage ist eingebunden in die allgemeinen Standortüberlegungen der Unternehmen. Kurz gesagt: Das Kapital fließt dort hin, wo die Angebotsbedingungen die besten Zukunftschancen bieten und den Unternehmen eine hohe und sichere Rendite versprechen.

Wie viel investieren?

Darüber entscheidet die finanzielle Ausstattung der Unternehmen, zuvorderst ihre Ertragskraft und die Stärke ihrer Eigenkapitalbasis. Allein davon hängt es ab, ob Anleger Eigenkapital zur Verfügung stellen und Banken Investitionskredite gewähren.

Was sich früher überwiegend im nationalen Rahmen abspielte, hat heute bei immer mehr und zunehmend auch bei mittelständischen Firmen eine internationale Dimension. Die deutsche M+E-Industrie muss sich im globalen Wettbewerb behaupten. Sie hat Produktionsstätten und Tochterfirmen überall auf der Welt, einerseits um präsent zu sein in bedeutenden und/oder schnell wachsenden Märkten, aber auch, um die Kostenvorteile von Niedriglohnstandorten zu nutzen. Die Gewinne vieler M+E-Unternehmen sind nicht in Deutschland, sondern im Ausland entstanden.

Quelle: Arbeitgeberverband Gesamtmetall (2005): M+E Argumente. 1/2005. Berlin. S. 2-3.

Arbeitsauftrag 3: Recherchieren Sie in welchen Wirtschaftssektoren weltweit die meisten ADI getätigt werden?

Arbeitsauftrag 4: Welche Beispiele für ADI deutscher Unternehmen kennen Sie?

1.4. Portfolio-Investitionen

Die Welt ändert sich!

Schicken Sie Ihr Geld zum Arbeiten nach Asien! Warum nicht einen Teil seines Geldes in dem Teil der Welt investieren, der von der Globalisierung am meisten profitiert? Durch ein Investment in Asien profitieren Sie nämlich doppelt: Zum einen partizipieren Sie unmittelbar an den wirtschaftlichen Erfolgen dieser Region. Zum anderen reduzieren Sie das Risiko Ihres Depots durch eine breitere Streuung Ihres Vermögens.

Aber wie investieren?

Den Königsweg eines Investments in Asien gibt es nicht. Kauft man dort Aktien, Anleihen oder einfach nur die Währung? Auch wenn der wirtschaftliche Aufschwung in Asien nachhaltig und dauerhaft erscheint, so gibt es in so schnell wachsenden Volkswirtschaften eine Reihe von Risiken und Unsicherheiten, wie die Infrastruktur, die demographische Entwicklung, die Rechtssysteme, aber auch die politische Stabilität in einigen Ländern, die man zumindest nicht aus dem Blickfeld verlieren sollte.

Ein ideales Vehikel für einen Einstieg in den asiatischen Markt sollte daher so flexibel wie möglich agieren können, um Chancen zu nutzen und Risiken zu minimieren. Ein solches Vehikel managen wir. Haben Sie Lust, es kennen zu lernen?

Quelle: Credit Suisse (2006): Die Welt ändert sich! Find a German Product! Anlageinformation. Frankfurt/ Main. S. 1. Url.: http://at.csam.com/de/documents/die_welt_aendert_sich.pdf

Arbeitsauftrag 5: Finden Sie weitere Beispiele für Angebote für ausländische Portfolio-Investitionen.

Arbeitsauftrag 6: Mit welchen Vorzügen wird für diese Produkte geworben?

Überlegungen zu Investitionen in der Metall- und Elektroindustrie.

AA 3



AA 4



Angebote der Credit Suisse-Bank für Portfolio-AnlegerInnen.

AA 5

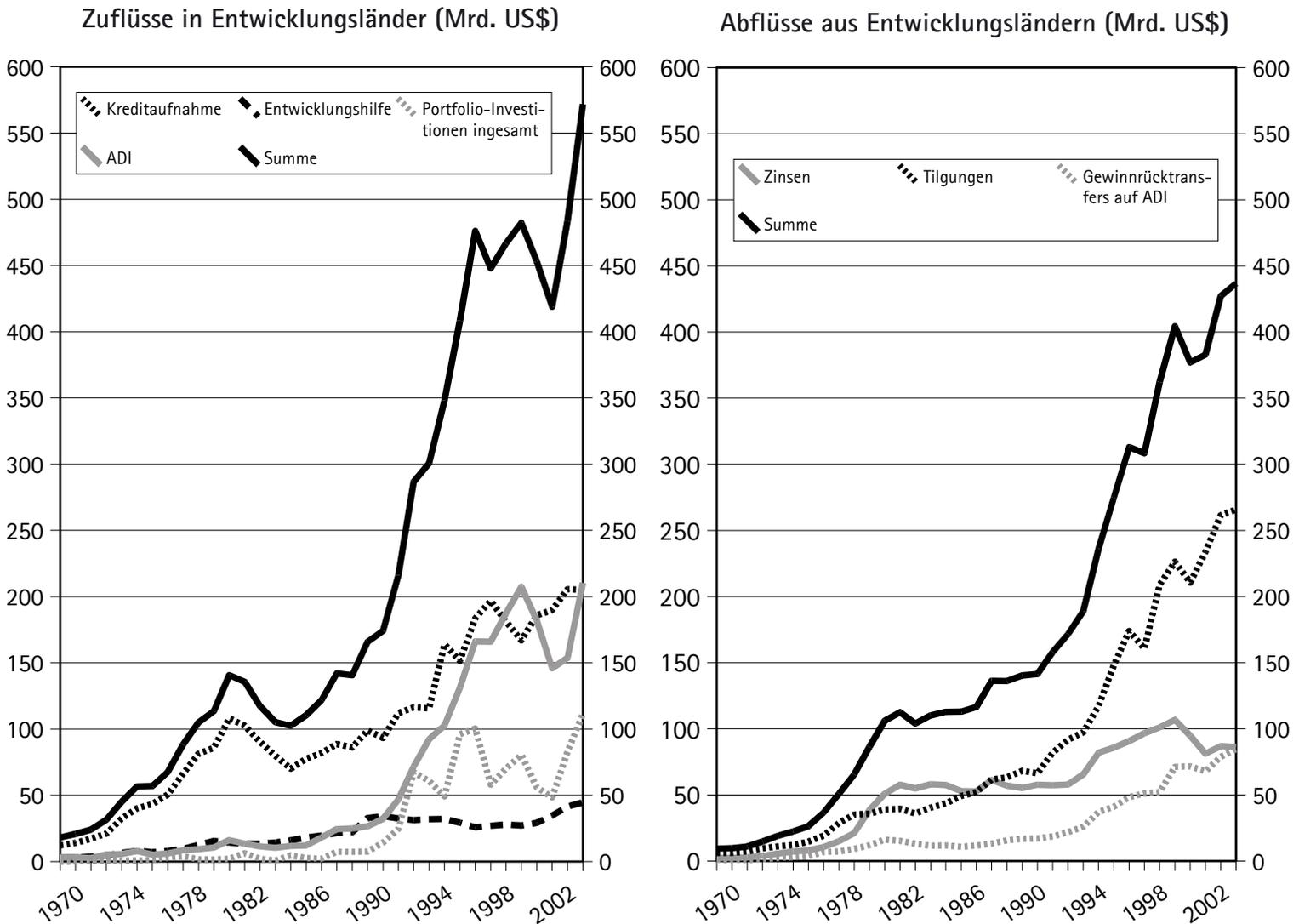


AA 6



Internationaler Kapitalverkehr

1.5. Entwicklung der Kapitalströme seit 1970



Grafik 1 (links) Entwicklung der Kapitalströme (langfristige Kredite, Entwicklungshilfe, Direktinvestitionen, Portfolio-Investitionen) in Entwicklungsländer. Grafik 2 (rechts) Entwicklung von Kapitalrückflüssen (Zinsen, Tilgung, Gewinne) aus Entwicklungsländern.

Quelle: UNCTAD und Weltbank, Daten für 125 Entwicklungsländer.

Arbeitsauftrag 7: Interpretieren Sie die Grafiken. Wie hat sich die Situation der Entwicklungsländer verändert? Welche Chancen und Probleme könnten sich Ihrer Meinung nach daraus ergeben?

AA 7



1.6. Vertiefung: Mikrokredite und Investitionen

Im Jahr 2006 erhielt Muhammad Yunus aus Bangladesh den Friedensnobelpreis für seine Mikrokreditinitiative, auf die er seit 1976 mit der Gründung der Grameen-Bank spezialisiert ist.

Kleines Geld, große Wirkung

Geld für ein Handy, eine Nudelküche oder zum Blumenkauf – Kleinstkredite verhelfen den Menschen in Entwicklungsländern zu etwas mehr Selbstständigkeit. Jetzt haben Fondsgesellschaften das große Geschäft mit dem kleinen Geld entdeckt.

Fatima Serwoni betreibt einen kleinen Lebensmittelladen im Hinterland Ugandas. In dem Dorf, das nicht an das Stromnetz angeschlossen ist, besitzt sie das einzige Mobiltelefon. Den Akku lädt sie mit einer Autobatterie, und für ein paar Cent darf die Dorfgemeinschaft in ihrem Laden telefonieren. Phorn Hun besitzt in Kambodscha eine Nudelküche. Von ihren ersten Einnahmen kaufte sie sich ein Holzhaus mit einem festen Dach. Fortunata Maria de Aliaga ist Blumenverkäuferin in La Paz. Zusammen mit drei weiteren Frauen kauft sie ihre Ware günstig im Großmarkt und verkauft sie auf den Straßen der bolivianischen Hauptstadt. Ihre drei Kinder konnten dank der Einnahmen die Schule abschließen.

Drei Frauen, drei Geschäftsideen und eine Gemeinsamkeit: Sie alle erhielten einen Kredit über jeweils 30 Euro. Bekommen haben sie das Startkapital von einem der weltweit rund 10.000 Mikrofinanz-Institute.

[...] 1976 gründete Yunus seine eigene Bank und ist seitdem auf die Vergabe von Mikrokrediten spezialisiert. Bis heute hat seine Grameen-Bank über vier Milliarden Dollar an fast sechs Millionen Menschen verliehen. Das Finanzhaus unterscheidet sich nur noch unwesentlich von einer ganz normalen Bank und hat über 2000 Zweigstellen. Investitionen und Spenden von großen amerikanischen Unternehmen in die Grameen-Stiftung halten den Kreditkreislauf für Menschen der Dritten Welt am Leben. Doch es darf gern noch etwas mehr sein: „Um den Bedarf an Mikrokrediten decken zu können, reichen Spenden nicht aus“, sagt Regula Schegg. Auf bis zu 400 Milliarden Dollar schätzt die Direktorin der Grameen-Stiftung in den USA den weltweiten Bedarf; 15 Milliarden Dollar schwer sind die aktuellen Investitionen aller Mikrofinanz-Institute. „Um 500 Millionen Menschen einen jährlichen Kreditbedarf von durchschnittlich 800 Dollar zu sichern, muss frisches Geld vom Kapitalmarkt kommen“, so Schegg.

Eine Milliarde Euro bis 2010

Dieses Kapital könnte in Kürze auch von deutschen Anlegern kommen, denn Fondsgesellschaften haben das große Geschäft mit dem kleinen Geld für sich entdeckt. „Wir wollen bis 2010 eine Milliarde Euro für Mikrokredite einsammeln und so 10 Millionen Familien helfen, aus eigener Kraft und in Würde aus der Armutsfalle auszubrechen“, sagt Manfred Kastner, Vorstand der Vienna Portfolio Management AG (VPM), einer auf Hedge- und Absolute-Return-Fonds spezialisierten österreichischen Vermögensverwaltung. Ziel von Kastners Management: Von Investoren eingezahlte Gelder werden an ausgewählte und von internationalen Rating-Agenturen bewertete Mikrofinanz-Institute weitergeleitet. Die wiederum unterstützen und überwachen die Vielzahl an Einzelprojekten rund um den Globus. Verzinst werden soll das Kapital mit sechs bis zehn Prozent, sodass Anlegern nach Abzug der Kosten neben einem guten Gewissen auch eine Rendite von bis zu 5 Prozent bleibt.

Quelle: Malte Dreher (2006): Kleines Geld, große Wirkung. Spiegel-online. 25.07.06.
Url.: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,428291,00.html>

Arbeitsauftrag 8: Um welche Kapitalflüsse handelt es sich hier? Welche Akteure sind beteiligt? Welche Intentionen stehen dahinter?

Arbeitsauftrag 9: Mit welchen Argumenten wird bei den AnlegerInnen geworben?

Arbeitsauftrag 10: Gibt es Möglichkeiten für deutsche AnlegerInnen in Mikrokredit-Unternehmen zu investieren?

Mikrokredite können die Grundlage für Entwicklung auf lokaler Ebene sein.

Die Grameen-Bank ist auf die Vergabe von Mikrokrediten spezialisiert. Diese werden von InvestorInnen und SpenderInnen finanziert.

Fondsgesellschaften steigen in den Markt für Mikrokredite ein. Neben einem guten Gewissen können AnlegerInnen auch auf eine gute Rendite hoffen.

AA 8



AA 9



AA 10



2. Auswirkungen von internationalem Kapitalverkehr

Dieser thematische Block dient dazu, sich mit den verschiedenen entwicklungsrelevanten Effekten internationalen Kapitalverkehrs zu beschäftigen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf ADI in Entwicklungsländer, da seit einigen Jahren ADI in besonderem Maße als Schlüssel zum Entwicklungserfolg gehandelt werden.

2.1. Kapitalströme und ADI

Ein Autokonzern investiert in Indien – ein hypothetisches Beispiel

Volkswagen–Deutschland investiert 200 Mio. Euro in Indien, um eine Tochterfirma Volkswagen–India aufzubauen und Autos zu produzieren. Aus indischer Zahlungsbilanzperspektive bedeutet das einen Kapitalimport von 200 Mio. Euro und einen Umtausch von 200 Mio. Euro in inländische Währung. Um das einfacher darstellen zu können, wollen wir einen stabilen Wechselkurs von 1 Euro = 50 indische Rupien annehmen. Folglich kann die indische Zentralbank ihren Devisenreserven 200 Mio. Euro hinzufügen und gibt Volkswagen–India 10 Mrd. Rupie (Rp.).

Von der Ausgangsinvestitionssumme von 10 Mrd. Rp. verwendet Volkswagen–India 5 Mrd. Rp. zum Kauf von Immobilien und zur Errichtung von Produktionshallen u.ä. Die übrigen 5 Mrd. Rp. werden für den Import von Maschinen und Produktionsgütern für die neue Fabrik verwendet. Infolgedessen werden 5 Mrd. Rp. gegen 100 Mio. Euro getauscht, um für die Importe zu zahlen. D.h. netto sind bisher 100 Mio. Euro bzw. 5 Mrd. Rp. ins Land geflossen, also auch eine Erhöhung der Devisenreserven der Zentralbank um 100 Mio Euro.

Langfristig wird der Output der neuen Produktionsstätte Volkswagen–India auf 3,3 Mrd. Rp. bzw. 66,7 Mio. Euro jährlich geschätzt. Der zur Produktion notwendige Anteil an Importen wird gleich bleiben (wir nehmen hier 30% an), also werden 20 Mio. Euro pro Jahr für den Import von Vorprodukten und Rohstoffen ausgegeben. Wenn Volkswagen–India 20% der jährlichen Produktion exportiert und weitere 20% den Import anderer Autos substituieren, heißt das bei einem Output von 3,3 Mrd. Rp. einen positiven Zuwachs für die Handelsbilanz von 0,67 Mrd. Rp. durch Exporte und zusätzlich 0,67 Mrd. Rp. durch weniger Auto–Importe. Insgesamt also eine Stärkung der Handelsbilanz um 1,33 Mrd. Rp. bzw. 26,6 Mio. Euro jährlich über den gesamten Zeitraum der Investition. Für das erste Jahr gehen wir allerdings davon aus, dass Volkswagen–India keinen Gewinn macht und der Output nur halb so hoch sein wird, weil neue Maschinen eingeführt und ArbeiterInnen qualifiziert und angelernt werden müssen. Insgesamt ergibt sich für das erste Jahr also ein leicht positiver Effekt für die Leistungsbilanz (Importe von Inputs für die Produktion 0,5 Mrd. Rp. bzw. 10 Mio. Euro, Substitution von Autoimporten 0,33 Mrd. Rp. bzw. 6,7 Mio. Euro und 0,33 Mrd. Rp. bzw. 6,7 Mio. Euro Autoexporte, also ein Handelsüberschuss von 3,3 Mio. Euro).

Vom zweiten Jahr an rechnen wir damit, dass der beabsichtigte Output von 3,3 Mrd. Rp. erreicht wird und 1 Mrd. Rp. bzw. 20 Mio. Euro (10% der ursprünglichen Investitionssumme) als Profit an Volkswagen–Deutschland transferiert wird.

Berücksichtigt man nun alle verschiedenen Effekte auf die Zahlungsbilanz, ergibt sich jährlich ein Minus von 0,67 Mrd. Rp. bzw. 13,3 Mio. Euro, wenn man den ursprünglichen und einmaligen Zufluss von 5 Mrd. Rp. im ersten Jahr unberücksichtigt lässt. D.h. nach 7,5 Jahren wird der Nettoeffekt der Investition negativ und muss über neue Schulden finanziert werden. Dabei erhöhen sich Indiens Auslandsschulden jährlich um weitere 0,67 Mrd. Rp. bzw. 13,3 Mio. Euro.

Arbeitsauftrag 11: Erklären Sie, warum in dem Beispiel die Retransferierung von privatwirtschaftlichen Gewinnen der Autofirma von Indien nach Deutschland die Auslandsverschuldung des Staates Indien erhöht.

Ein Autokonzern gründet in Indien eine Tochterfirma und investiert 200 Mio. Euro.

Von 200 Mio. Euro Zuflüssen bleiben zur Beginn nur 100 Mio. Euro in Indien.

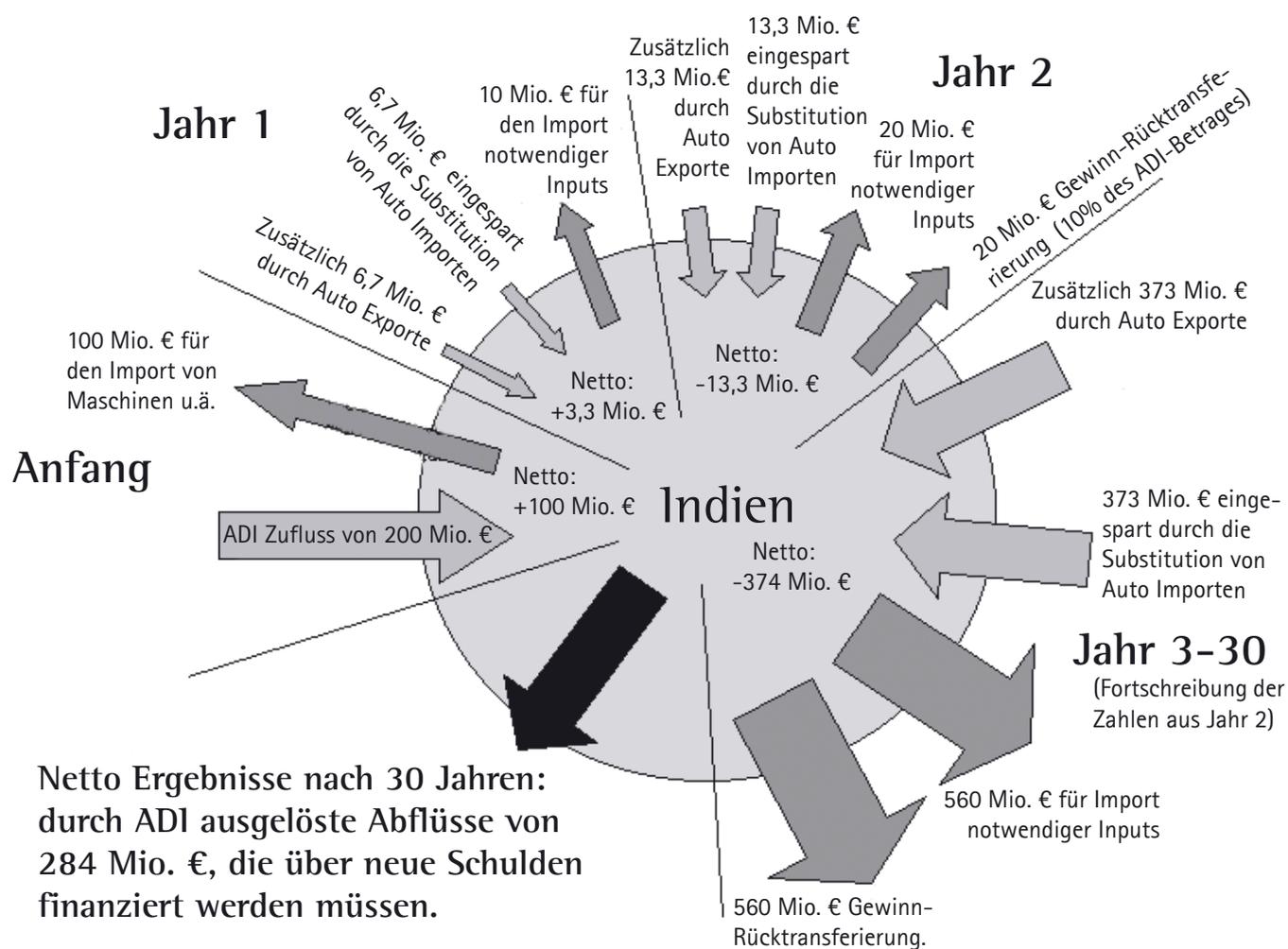
Die Handelsbilanz Indiens wird über den gesamten Zeitraum der Investition jährlich um 26,6 Mio. Euro gestärkt.

Im ersten Jahr ergibt sich ein leicht positiver Effekt für die Leistungsbilanz Indiens.

Nach 7,5 Jahren tritt ein negativer Nettoeffekt ein, der durch neue Kredite finanziert werden muss. Die Auslandsschulden Indiens erhöhen sich.

AA 11





Quelle: BLUE 21, Eichborn, Sebastian von und Philipp Hersel (2004): Ausländische Direktinvestitionen. Die Black Box im Weltentwicklungsbericht 2005. Berlin. S. 7-9.

Arbeitsauftrag 12: Beschreiben Sie, unter welchen Bedingungen in dem Beispiel die ADI einen positiven Effekt auf die Zahlungsbilanz hätte.

Arbeitsauftrag 13: Überlegen Sie, abgesehen von den Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz, welche anderen positiven und entwicklungsfördernden Effekte die Investition haben könnte.

Arbeitsauftrag 14: Diskutieren Sie, ob diese möglichen positiven Auswirkungen das Zahlungsbilanzrisiko rechtfertigen.

AA 12 

AA 13 

AA 14 

2.2. Entwicklungseffekte ausländischer Direktinvestitionen

Bedeutung von Investitionen in Entwicklungsländern

[...] Privatwirtschaftliches Engagement ist aber unabdingbar für die Bewältigung dieser globalen Entwicklungsprobleme. Wir brauchen Wachstum, das Armen hilft, sich selbst zu helfen! Direktinvestitionen sind dabei von zentraler Bedeutung. Sie tragen dazu bei, dass arme Länder der Armutsfalle entgehen und aktiv an der internationalen Wirtschaft teilhaben können. Die Zusammenhänge sind bekannt:

Direktinvestitionen werden vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) als zentrale Entwicklungschance eingestuft.

Auswirkungen des Kapitalverkehrs

- Investitionen bedeuten konkret Arbeit und neue Perspektiven für die Menschen. Allein die deutsche Wirtschaft beschäftigt über 660.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Entwicklungsländern.
- Aus Investitionen resultieren Steuereinnahmen, die es lokalen Regierungen ermöglichen, Sozialausgaben zu finanzieren. Und:
- Direktinvestitionen vermitteln technisches und betriebswirtschaftliches Wissen und bringen neue Technologien in Partnerländer.

Auf den Punkt gebracht: Zahlreiche Unternehmen – auch deutsche – bringen ihre Kreativität und zum Teil erhebliche Finanzmittel ein, um zum Aufbau leistungsfähiger Volkswirtschaften und funktionierender Infrastruktur in Entwicklungsländern beizutragen. Deutsche Unternehmen investierten 2003 über 45 Milliarden Euro in Entwicklungsländer. Sie setzen sich ein für den Kampf gegen die Armut, für Ausbildung und bessere Gesundheitsversorgung, für Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung. Für solches Engagement möchte ich ausdrücklich danken!

Quelle: Heidemarie Wieczorek-Zeul (2005): „Direktinvestitionen aus der Sicht der Entwicklungspolitik“. In: Bundesverband der deutschen Industrie – BDI (Hg., 2005): Direktinvestitionen in Entwicklungsländern – Planung, Finanzierung, Absicherung. Konferenzbericht der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitik der deutschen Wirtschaft AGE. Berlin. S. 58f.
 Url.: <http://www.age-berlin.de/age-jahrestagung2005.pdf>

Vorteile:
 Schaffung von Arbeitsplätzen.
 Erhöhung von Steuereinnahmen.
 Technologietransfer.

Deutsche Unternehmen investierten 2003 über 45 Mrd. Euro in Entwicklungsländer.

Die erwarteten Entwicklungseffekte durch ausländische Direktinvestitionen:

Direkte Wirkungen	„Spillover Mechanismen“	Positive Effekte für das Empfängerland
<ul style="list-style-type: none"> • Transfer von neuen Technologien und zugehörigen Qualifikationen an Firmen, in die ADI fließen. • Einführung neuer Prozesse, inklusive Management-Qualifikationen und Know-how in Firmen, in die ADI fließen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualifikation und Training von lokalem Personal von Subunternehmen/ Zulieferfirmen. • Zusätzliche und ausreichend bezahlte Arbeitsplätze. • Weitere Produktivitätssteigerung, wenn qualifizierte ArbeiterInnen zu lokalen Firmen wechseln bzw. sich selbstständig machen. • Integration von lokalen Firmen und Unternehmensnetzwerken in neue Wertschöpfungs- und Produktionsketten 	

Arbeitsauftrag 15: Beschreiben Sie die positiven Effekte, die von ausländischen Direktinvestitionen für Entwicklungsländer erwartet werden, und sammeln Sie diese in Spalte 3 der Tabelle.

Arbeitsauftrag 16: Diskutieren Sie, ob die Wirkung des Spillover Mechanismus in diesem Zusammenhang automatisch funktioniert oder eher eine theoretische Annahme ist, die in der Realität keine Bedeutung hat.

AA 15 

AA 16 

Togo: Hintertür zum europäischen Markt!

100.000 Arbeitsplätze werde man schaffen, so lauteten 1989 die optimistischen Prognosen für die erste FPZ in Togo. Damals schien alles für das kleine, 3,8 Millionen Einwohner zählende westafrikanische Land unter der Knute des General-Präsidenten Gnassingbé Eyadéma zu sprechen. Die politische Stabilität, die ansprechende Infrastruktur und das gute Kommunikationsnetz überzeugten. Außerdem räumte das Musterland des liberalen Kapitalismus ausländischen Investoren eine ganze Reihe von Vorteilen ein: zollfreier Im- und Export, zehn Jahre steuerfreie Gewinne, Vorzugstarife für Energie und Telekommunikation, eine völlig erschlossene Industriezone. [...] Mit finanzieller und technischer Hilfe der US-amerikanischen Entwicklungsagentur USAID, der UNIDO und französischer Entwicklungshilfe ging man ans Werk.

Heute, sieben Jahre später, sind die Blümenträume ausgeträumt. Das Land kämpft nach endlosen, gewaltsamen Auseinandersetzungen und wirtschaftlichen Einschnitten um sein Überleben. Trotz immenser Investitionen in Höhe von rund 35 Millionen Mark wurden nicht mehr als 4.000 Arbeitsplätze in der FPZ geschaffen. Zwar fertigen 30 Unternehmen ein breites Spektrum unterschiedlichster Produkte von synthetischem Haar, Industriekleister, Kosmetik bis zu Autobatterien und Pflanzenölen an. Die erhofften Spitzentechnologien blieben jedoch aus und ein Technologietransfer findet nicht statt. Die Löhne sind den örtlichen Minimallöhnen angepasst. Gewerkschaften und Streiks sind verboten. Das Arbeitsrecht hatte man bereits 1989 in vorbeugendem Gehorsam den Wünschen möglicher Investoren angepasst.

Heute wird die eigentliche Attraktivität des Standortes Togo für ausländische Investoren deutlich. Nicht die billigen Arbeitskräfte und die sonstigen Vergünstigungen locken hauptsächlich asiatische Unternehmen in das westafrikanische Land, sondern die Möglichkeit, ohne Handelsschranken Zugang zum europäischen und nordamerikanischen Markt zu bekommen. Togo gehört zu den sogenannten AKP-(Afrika-Karibik-Pazifik)-Ländern, die aufgrund der Lomé-Verträge besondere Handelsbeziehungen mit der Europäischen Union unterhalten, und es verfügt über Vorzugsquoten für seine Exporte in die USA.

Quelle: DGB-Bildungswerk e.V. (Hg., 1998): Freie Produktionszonen. Grenzenlose Gewinne! Materialien 46. Düsseldorf. S. 26.

Arbeitsauftrag 17: Stellen Sie zusammen, welche Erwartungen an die Wirkung von Direktinvestitionen in diesem konkreten Beispiel erfüllt worden sind und welche nicht.

Arbeitsauftrag 18: Welche negativen Folgen können Direktinvestitionen demnach generell haben?

2.3. Vertiefung: Ökologische Folgen von ADI

Die Öl-Pipeline OCP: WildwestLB in Ecuador

Seit vor fast drei Jahren bekannt wurde, dass die größte deutsche öffentlich-rechtliche Bank WestLB an der Spitze des Finanzierungskonsortiums für OCP steht, musste sie einen internationalen Proteststurm über sich ergehen lassen. Noch während die Verantwortlichen der Bank versuchten sich von dieser öffentlichen Entrüstung so gut wie möglich abzuschotten, gaben die Ereignisse den Kritikern Recht: Schon während der Bauphase kam es zu schweren Menschenrechtsverletzungen und schlimmen Umweltzerstörungen. Selbst ökonomisch entpuppt sich OCP mit jedem Tag als fragwürdiger, so dass die finanziellen Risiken auch für die WestLB steigen.

[...] Fast 40 Städte sind durch die OCP-Pipeline gefährdet, einschließlich der Hauptstadt Quito und seiner Trinkwasserreserven. Die Böden in den Anden sind sehr instabil, in der Regenzeit drohen Bergstürze. Bei einem Pipelinebruch bei Papallacta würde das ausfließende Öl die für Quito genutzten Wasserreservoirs verseuchen und die Trinkwasserversorgung von bis zu 600.000 Einwohnern gefährden. [...]

Für die erste Freie Produktionszone in Togo wurde 1989 die Schaffung von 100.000 Arbeitsplätzen prognostiziert.

Trotz großer Zugeständnisse seitens der Regierung wurden bis 1996 nur 4.000 neue Arbeitsplätze in der FPZ geschaffen.

Der Hauptanreiz der FPZ in Togo für asiatische Unternehmen ist der unbeschränkte Zugang zum europäischen und nordamerikanischen Markt.

AA 17 

AA 18 

Der Neubau der OCP Ölpipeline in Ecuador wird maßgeblich von der deutschen Bank WestLB finanziert und ist stark umstritten.

Die OCP-Pipeline bringt große ökologische Risiken mit sich.

Auswirkungen des Kapitalverkehrs

Die Trasse bedroht zudem elf Schutzgebiete, darunter das einzigartige „Mindo Nambillo“-Reservat. Sie führt durch 94 Erdbeben gefährdete Gebiete und verläuft in der Nähe von sieben aktiven Vulkanen. Anfang November 2002 brach der Vulkan El Reventador („der Explodierende“) wieder einmal aus. Direkt an seinem Fuß verlaufen die staatliche SOTE-Pipeline und die OCP-Pipeline. Während die 30 Jahre alte SOTE-Pipeline praktisch unbeschädigt blieb, ist die neue OCP-Pipeline von den Lava- und Schlammlawinen in diesem Abschnitt auf einer Länge von fast 900 Metern völlig zerstört worden. [...]

Die WestLB rechtfertigt ihr Engagement beim OCP-Projekt stets mit der Behauptung, es sei wirtschaftlich wichtig für das arme Land Ecuador. Ein Blick auf die ökonomischen Daten entlarvt diese Begründung als Schein-Argument. An der Ausbeutung der Ölvorkommen Ecuadors seit Beginn der 70er Jahre haben allenfalls ein paar internationale Konzerne und Banken bestens verdient – die Situation der Bevölkerung hat sich dagegen drastisch verschlimmert. So hat sich die Zahl der unter der Armutsgrenze lebenden Menschen von 1970 bis heute verdoppelt und die Auslandsverschuldung des Landes ist von 217 Millionen auf rund 18 Milliarden US-Dollar gestiegen.

[...] Die auch von der WestLB prognostizierten 55.000 direkten und indirekten Arbeitsplätze während des Baus von OCP verweist Wirtschaftswissenschaftler Alberto Acosta, der für die Friedrich Ebert Stiftung in Quito arbeitet, in die Welt der Fiktion. Maximal 4.000 Menschen würden während der Bauzeit Arbeit finden und etwa 300 feste Arbeitsplätze geschaffen. Letztere überwiegend für ausländische Spezialisten. Die geschätzten Baukosten von 700 Millionen US-Dollar seien von OCP künstlich auf 1,1 Milliarden US-Dollar aufgebläht und die Differenz für Korruption verwendet worden.

[...] Die Ölvorkommen würden bei der geplanten Kapazität der Pipeline von täglich 450.000 Barrel nur für weniger als sechs Jahre ausreichen. Die geplante Betriebszeit der OCP-Pipeline liegt jedoch bei 20 Jahren, der Kredit für die Pipeline läuft über 17 Jahre. [...]

Quelle: Paczian, Werner (2004): „Die Öl-Pipeline OCP: WildwestLB in Ecuador“. In: Urgewald e.V. und SÜD-WIND Institut für Ökonomie und Ökumene (Hg.): International und katastrophal. Das Projektfinanzierungsgeschäft der WestLB. Sassenberg/Siegburg. S. 49–54.

Arbeitsauftrag 19: Welche Folgen hat das Pipeline-Projekt den Textauszügen zufolge für Teile der Bevölkerung und welche für die Situation des Staates Ecuador insgesamt?

Arbeitsauftrag 20: Diskutieren Sie, warum sich die ecuadorianische Regierung trotz der bekannten Risiken auf das Projekt einlässt bzw. vielleicht sogar einlassen muss.

Arbeitsauftrag 21: Glauben Sie, dass es einen Unterschied machen würde, wenn es sich bei der Finanzierung statt um einen ausländischen Kredit um eine Direktinvestition eines internationalen Unternehmens handeln würde?

Die WestLB begründet ihr Engagement mit ökonomischen Vorteilen für Ecuador. Die Erfahrungen mit dem Ölgeschäft aus den letzten 20 Jahren stehen dem entgegen.

AA 19



AA 20



AA 21



2.4. Forum: Einschätzungen und Erkenntnisse

Das Forum soll Gelegenheit dazu geben, das bisher erworbene Wissen zu bewerten und zu diskutieren. Es kann darüber hinaus als Vorbereitung auf den dritten Lernblock dienen.

Dazu werden an Tafel oder Wand sechs Umschläge aufgehängt, die jeweils mit einer Einschätzung oder Bewertung beschriftet sind. Beispielsweise folgende:

- „Das ist mir schon bekannt.“
- „Das habe ich schon irgendwie vermutet.“
- „Das ist mir völlig neu.“
- „Das bezweifle ich.“
- „Das bestätigt meine Ansichten.“
- „Das ändert meinen Standpunkt.“

Arbeitsauftrag 22: Stecken Sie die Kärtchen mit den vorbereiteten Aussagen je nach Ihrer Einschätzung bzw. Bewertung in die entsprechenden Umschläge. Öffnen Sie anschließend die Umschläge und verlesen Sie die enthaltenen Karten. Diskutieren Sie nun Ihre Einschätzungen und Bewertungen, indem Sie Ihre Zuordnung der Aussagen begründen.

AA 22



Jedes Jahr fließt mehr Kapital in die Entwicklungsländer als aus ihnen heraus.	Direktinvestitionen haben bessere Auswirkungen auf die Entwicklung als Entwicklungshilfe.	Die Weltbank sieht in der Verbesserung des Investitionsklimas einen Schlüssel zur Entwicklung.
In Freien Produktionszonen wird unter Verwendung von importierten Rohstoffen überwiegend für den Export produziert.	Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in Entwicklungsländer können zu höherer Verschuldung dieser Länder führen.	Ein Großteil der deutschen Entwicklungshilfe besteht nicht aus Schenkung, sondern wird als zinsgünstiger Kredit vergeben.
Im Jahr 2004 zahlte die BRD Entwicklungshilfe in Höhe von gut 6 Mrd. Euro.	Portfolio-Investitionen haben keine nennenswerte entwicklungspolitische Wirkung.	Kredite werden in Zins und Tilgung zurückgezahlt.
Der Transfer von Hochtechnologie in Entwicklungsländer kann am besten durch die Förderung von Direktinvestitionen verwirklicht werden.	Entwicklungsländer zahlen wesentlich mehr Geld für den Schuldendienst an Industrieländer als sie durch Entwicklungshilfe erhalten.	Private InvestorInnen investieren nicht in Entwicklungsländern, um diesen zu helfen, sondern um Gewinne zu machen.
Länder werben damit, dass gesetzlich festgeschriebene ArbeitnehmerInnenrechte in Export-Produktionszonen außer Kraft gesetzt sind.	Das am höchsten verschuldete Land der Welt mit 7,8 Billionen US\$ (2005) sind die USA.	Durch Direktinvestitionen in Entwicklungsländer werden neue Arbeitsplätze geschaffen und die Steuereinnahmen des Empfängerstaats gesteigert.
Durch den Spillover Mechanismus lösen Direktinvestitionen langfristig positive Effekte für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes aus.	Um ein gutes Investitionsklima zu schaffen, werden ausländischen InvestorInnen häufig besondere Konditionen wie Steuerergünstigungen oder Finanzierung von Infrastruktur eingeräumt.	Weltweit fließt der größte Teil ausländischer Direktinvestitionen in den Dienstleistungssektor.

3. Kapitalverkehr – Chance oder Verhängnis für Entwicklungsländer?

Ziel dieses thematischen Blocks ist es, sich einen differenzierten Blick auf die unterschiedlichen Folgen von internationalem Kapitalverkehr zu erarbeiten und diese in ihrer Wirkung auf Entwicklungsländer zu bewerten. Auch die Möglichkeiten und Grenzen einer Steuerung von Kapitalverkehr im Sinne von Entwicklungsförderung sollen dabei thematisiert werden.

3.1. ADI – Pro und Kontra

Investitionen in Entwicklungsländern: Erfolgreiches Auslandsengagement

Enger werdende Märkte lassen mittelständische Unternehmen verstärkt ihren Erfolg auch im außereuropäischen Ausland suchen. Auslandsinvestitionen stellen dabei die ressourcenintensivste Variante des Auslandsengagements dar. Sie dienen der deutschen Wirtschaft vor allem zur Sicherung sowie zum Ausbau von Marktanteilen und gewährleisten die Zulieferung ausländischer Waren. Darüber hinaus leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Aufbau von Marktwirtschaften und lokalen Wirtschaftskreisläufen in Entwicklungsländern. [...]

Auslandsinvestitionen sind mit nur schwer kalkulierbaren politischen und wirtschaftlichen Risiken verbunden. Um diese abzufedern, haben Bund und Länder ein breitgefächertes Instrumentarium zur Förderung von Direktinvestitionen geschaffen. Sie unterstützen Unternehmen beim Gang ins Ausland durch Verträge, Garantien, Bürgschaften und vielfältige Finanzierungshilfen und bieten langfristig flankierenden Schutz.

Quelle: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – BMZ (Hg., 2004): Global Chancen nutzen. Handbuch für unternehmerisches Engagement in Entwicklungs- und Transformationsländern. Bonn. S. 29.

Warum ein ehemaliger Koka-Bauer Boliviens Reichtum verstaatlicht

Wie einst im 17. und 18. Jahrhundert die Spanier die Silberminen von Potosi plünderten, so beuteten Energiekonzerne jahrelang Boliviens Vorkommen aus. Von den reichen Erlösen kam kaum etwas bei den Indios an. Der Andenstaat verfügt zwar über die zweitgrößten Öl- und Gasfelder Südamerikas – nur Venezuela hat noch mehr –, doch vegetieren 70 Prozent der knapp neun Millionen Bolivianer unter der Armutsgrenze.

Anfang der neunziger Jahre hatte der Internationale Währungsfonds die Regierung dazu überredet, den Energiesektor zu privatisieren. Durch steigende Auslandsinvestitionen, so lauteten die glitzernden Verheißungen, würden die Staatseinnahmen gigantisch steigen. Die sanken aber, während die ausländischen Konzerne riesige Gewinne einfuhren.

In den vergangenen Jahren haben die Bolivianer mehrfach heftigen Widerstand gegen die Ausbeutung geleistet. Mit großer Hoffnung schauen nun die Indios auf ihren neuen Präsidenten – während der Rest der Welt dies mit Argwohn tut. Nicht zuletzt, weil Morales in einer völlig überzogenen Drohgebärde die Armee anwies, die Ölfelder zu besetzen, und weil er auch Grundbesitz enteignen und den Anbau der Koka-Pflanze, aus der Kokain gewonnen wird, legalisieren will.

Die EU befürchtet nun weitere Preissteigerungen bei Öl und Gas; Brasilien und Spanien, die beide stark am bolivianischen Energiesektor beteiligt sind, sprachen von einem „unfreundlichen Akt“. Spanien drohte, dies könne „Konsequenzen für die Beziehungen haben, Argentinien lud zu einem Krisengipfel. Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier sagte im Nachbarland Chile, dies seien mit Sicherheit keine günstigen Rahmenbedingungen, um jetzt für Bolivien erforderliche Investitionen zu beschleunigen.

Quelle: Thomas Frankenfeld (2006): „Warum ein ehemaliger Koka-Bauer Boliviens Reichtum verstaatlicht“. Hamburger Abendblatt. 4.5.2006.

Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen dienen vor allem zur Sicherung und zum Ausbau ihrer Marktanteile.

Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland werden vom deutschen Staat gefördert.

Die Erlöse aus dem Verkauf von Erdöl und Gas kommen in Bolivien kaum der Bevölkerung zugute.

Seit einigen Jahren leistet die bolivianische Bevölkerung Widerstand gegen die Ausbeutung der Bodenschätze durch multinationale Unternehmen. Der neue Präsident will die Rohstoffindustrie wieder verstaatlichen.

Die Ankündigung der Verstaatlichung wurde weltweit von InvestorInnen und PolitikerInnen kritisiert.

Arbeitsauftrag 23: Entwerfen Sie in Zweier-Gruppen Texte für

- a) die Startseite einer BMZ-Webseite mit dem Titel „Mehr Investitionen für Entwicklung!“
- b) die Startseite einer entwicklungspolitischen Kampagne mit dem Titel „Stoppt die Ausbeutung von Entwicklungsländern durch Investoren!!“

AA 23



Arbeitsauftrag 24: Bereiten Sie sich in Dreier-Gruppen auf eine von vier Rollen in einer Podiumsdiskussion vor, in der es im weitesten Sinne um ausländische Direktinvestitionen in Entwicklungsländer geht. Bemühen Sie sich dabei, jeweils auch ihr spezifisches Eigeninteresse deutlich zu machen. Wählen Sie aus Ihrer Gruppe jeweils eine Person, die die jeweilige Position auf dem Podium vertritt:

AA 24



- a) Sie sind VertreterIn des BMZ und unterstützen Direktinvestitionen als wichtigen Schritt zur Entwicklung.
- b) Sie sind VertreterIn einer entwicklungspolitischen Organisation (z.B. BLUE 21) und kritisieren Direktinvestitionen in Entwicklungsländer.
- c) Sie sind TextilarbeiterIn in einer Firma, die in Mexico Jeans für den Export herstellt.
- d) Sie sind UnternehmerIn des deutschen Mittelstands und wollen gerne einen Produktionsstandort in einem Entwicklungsland aufbauen.

Der/die ModeratorIn wird Ihnen etwa folgende Fragen stellen:

- Welche Erfahrungen haben Sie in der Vergangenheit mit Direktinvestitionen gemacht?
- Unter welchen Voraussetzungen ist es erstrebenswert, den Umfang von ausländischen Direktinvestitionen in Entwicklungsländer weiter auszudehnen?
- Wann würden Sie aus Ihrer Sicht sagen, dass auf Direktinvestitionen auf jeden Fall verzichtet werden sollte?

...weitere Fragen können ggf. von den ModeratorInnen hinzugefügt werden.

3.2. Steuerung von Kapitalverkehr

Kapitalverkehrskontrollen zur Krisenprävention

[...] Chile hat nach den Erfahrungen der schweren Finanzkrisen in den siebziger und achtziger Jahren 1991 eine umfassende Bardepotpflicht eingeführt. Zunächst 20, später 30 Prozent einer Kreditaufnahme im Ausland oder einer im Ausland aufgenommenen Anleihe mussten zinslos bei der Zentralbank hinterlegt werden. Damit wurden zum einen Kapitalzuflüsse verstetigt und zum anderen der inländische Finanzsektor gestärkt. Eine Bardepotpflicht wirkt wie eine effiziente Steuer auf Kreditaufnahmen im Ausland [...].

Die Ergebnisse des chilenischen Ansatzes sind überzeugend. Zunächst fällt auf, dass es in den neunziger Jahren in Chile keine Finanzkrise gab, trotz schwerer Turbulenzen in der Region. Ein wesentlicher Grund für diese Stabilität ist die veränderte Komposition der Kapitalzuflüsse. Während 1989 nur fünf Prozent der im Ausland aufgenommenen Kredite eine Laufzeit von mehr als zwölf Monaten hatten, war dieser Anteil acht Jahre später auf 97,2 Prozent gewachsen. Dies wurde erreicht, ohne Chile von den internationalen Finanzmärkten abzukoppeln. Die Kapitalzuflüsse wuchsen vielmehr von 1,52 Mrd. US-Dollar im Jahr 1989 auf 2,89 Mrd. US-Dollar im Jahr 1997.

Die Bardepotpflicht in Chile begünstigt langfristige Kredite, da nach einem Jahr das Bardepot erstattet wird. Je länger die Laufzeit eines Kredits, desto geringer ist also die Belastung durch die Bardepotpflicht. Der Umfang der Bardepotpflicht war geringer, als man dies auf den ersten Blick erwarten könnte. Erfasst wurden lediglich 40 Prozent der Kapitalzuflüsse. Dies liegt zum einen an der Freistellung bestimmter Zuflüsse, z. B. von ausländischen Direktinvestitionen, zum anderen an Lücken in der Regulierung. [...]

Quelle: Heribert Dieter (2003): Globalisierung ordnungspolitisch gestalten – Die internationale Finanzarchitektur nach den Finanzkrisen. Aus Politik und Zeitgeschichte (B 05/2003). Bonn. S. 24f.

Was sind Kapitalverkehrskontrollen? – Beispiel Malaysia

Während Kapitalimportkontrollen inzwischen von vielen Beobachtern als wichtiges Mittel zur Krisenprävention d.h. vor allem zur Stabilisierung der Finanzmärkte in Entwicklungs- und Schwellenländern akzeptiert werden, sind Kapitalexportkontrollen als Mittel zur Bekämpfung von Finanzkrisen (Krisenmanagement) noch umstritten. Malaysia, das 1998 im Zuge der Asienkrise Kapitalexportkontrollen einführt ist ein hilfreiches Beispiel, um die positiven Effekte auch von Kapitalexportkontrollen darzulegen. Das schon von der Krise betroffene Land führt umfassende administrative Regulierungen seines Kapitalverkehrs ein. Die malaysische Regierung bzw. Zentralbank untersagte die Zahlungen in malaysischen Ringgit an das Ausland für Waren und Dienstleistungen und die Rückzahlungen von Krediten im Ausland. Auslandsguthaben durften nur mit Zustimmung der Zentralbank umgetauscht und Devisen nur in begrenzter Höhe eingeführt werden.

Die Erfolge sind beachtlich. Zwar konnte ein Negativwachstum (-7,4 %) nicht verhindert werden, doch der Wechselkurs stabilisierte sich und das Zinsniveau konnte gesenkt werden, um die inländische Investitionstätigkeit anzuregen. Zudem waren ausländische Direktinvestitionen und der Außenhandel davon ausgenommen. Nach einem Jahr wurden die Kontrollen aufgehoben.

Quelle: Ute Straub (2003): Kapitalverkehrskontrollen: Ein Relikt aus der Bretton-Woods Ära?.
Url.: <http://www.blue21.de/Themen/Finanzmaerkte/index.php?page=straub>

Arbeitsauftrag 25: Welche Arten von Kapitalverkehrskontrollen sind geeignet um Finanzkrisen vorzubeugen?

Arbeitsauftrag 26: Was kann im Fall einer bereits ausgebrochenen Finanzkrise unternommen werden um die Situation wieder kontrollieren zu können?

Arbeitsauftrag 27: Diskutieren Sie, warum Kapitalverkehrskontrollen so selten eingesetzt werden und welche Vor- oder Nachteile das für alle am internationalen Kapitalverkehr Beteiligten haben kann.

Die Bardepotpflicht in Chile soll die Aufnahme kurzfristiger Auslandskredite bremsen.

Die Steuerung des Kapitalzuflusses bewirkte wirtschaftliche Stabilität und die Zunahme langfristiger Kredite.

Malaysia führte Kapitalexportkontrollen ein, um die Finanzkrise 1998 zu bekämpfen.

Nach Beendigung der Krise wurden die Kontrollen wieder aufgehoben.

AA 25



AA 26



AA 27



3.3. Chancen und Risiken des internationalen Kapitalverkehrs für Entwicklung

Arbeitsauftrag 28: Wie bewerten Sie die Wirkung internationaler Kapitalströme auf die Entwicklung in Entwicklungsländern? Sammeln Sie je wenigstens 2 Pro oder Kontra Argumente und tragen Sie sie anschließend zur gemeinsamen Diskussion zusammen.

AA 28



Kapitalbewegung	Pro Entwicklung	Kontra Entwicklung
Direktinvestitionen	<ul style="list-style-type: none"> • können neue Arbeitsplätze schaffen 	...
Portfolio-Investitionen	...	<ul style="list-style-type: none"> • führen langfristig zu Kapitalabfluss, weil InvestorInnen ihre Gewinne aus dem Land abziehen
Kredite

Arbeitsauftrag 29: Welche Form von internationalen Kapitalströmen ist demnach im Sinne von Entwicklung besonders wünschenswert?

AA 29



Anhang

Glossar

ADI: Ausländische Direktinvestition (engl.: Foreign Direct Investment – FDI). Investition von ausländischen InvestorInnen im jeweiligen Inland. ADI nehmen die Form von Beteiligungen (am Eigenkapital eines inländischen Unternehmens), Übernahmen oder die Gründung einer neuen inländischen Firma in ausländischem Besitz an. Beteiligungen über 10% des Eigenkapitals gelten als ADI, bei unter 10% als → Portfolio-Investitionen. Spezifisch für ADI ist das Interesse ausländischer InvestorInnen, auf die Geschäftspolitik eines Unternehmens im Inland Einfluss zu nehmen.

AKP-Staaten: Abkürzung für einen Zusammenschluss von Staaten aus Afrika, der Karibik und dem Pazifikraum. Die Bezeichnung AKP-Staaten umfasst zur Zeit 77 Länder in diesen Regionen. AKP Staaten konnten in der Vergangenheit häufig besondere Konditionen im Zugang zum europäischen und US-amerikanischen Markt aushandeln, → Lomé- bzw. Cotonou-Verträge.

Bardepotpflicht: Eine Bardepotpflicht ist die Verpflichtung, für einen bestimmten Zeitraum bei Beginn eines Kapitalzuflusses (z.B. für die Dauer eines Jahres) einen Betrag in gleicher Höhe bei der Zentralbank des entsprechenden Landes zinslos zu deponieren. Der Betrag wird nicht in Münzen und Banknoten bar eingezahlt, sondern es handelt sich um eine Art Girokonto mit einem entsprechenden Guthaben, das nicht verzinst wird. Den InvestorInnen oder GläubigerInnen dadurch entgehende Zinseinnahmen sind relativ gesehen umso höher, je kürzer der Zeithorizont des Kapitalzuflusses ist. Mit diesem Instrument werden kurzfristige Kapitalzuflüsse überproportional hoch belastet, um sie unattraktiver zu machen. Für langfristige Kapitalzuflüsse ist der Verlust hingegen relativ gering.

Bretton-Woods-System: Im Jahre 1944 initiierte Weltwährungsordnung mit festen → Wechselkursen, dem US\$ als internationaler Leitwährung und umfangreichen → Kapitalverkehrskontrollen.

BWI: Bretton-Woods-Institutionen. Die zur Überwachung des → Bretton-Woods-Systems gegründeten Institutionen → Internationaler Währungsfonds (IWF) und → Weltbank.

Deregulierung: Die Abschaffung von Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften für Arbeits-, Finanz- und Gütermärkte zugunsten des „freien Spiels“ der Marktkräfte.

Derivate: Wertpapiere, deren Wert von einem anderen Wert („underlying“) abgeleitet ist und von diesem abhängt. Underlyings können Aktienkurse, Warenpreise, Wechselkurse, Indizes u.a. sein.

Devisenkurs: → Wechselkurs

EPZ: Export-Produktionszone. Bereich, in dem ausschließlich für den Export produziert wird. Dabei werden die Rohstoffe und Vorprodukte in die EPZ (zumeist aus dem Ausland) eingeführt und dort zum Zwischen- oder Endprodukt weiterverarbeitet. EPZ werden häufig als Instrument zum Anlocken → ausländischer Direktinvestitionen angesehen. Um für ausländische InvestorInnen attraktiv zu sein, wird die Infrastruktur den InvestorInnen meist kostenlos zur Verfügung gestellt; sie erhalten Steuervergünstigungen, soziale und arbeitsrechtliche Standards werden ausgesetzt und die Gründung von Gewerkschaften wird verboten.

Export: Ausfuhr bzw. Auslieferung von Gütern und Dienstleistungen vom Inland ans Ausland. Der Export ist Teil des Außenhandels und wird in der Handels- und Dienstleistungsbilanz als Teil der → Zahlungsbilanz erfasst.

FDI: Foreign Direct Investment (→ ADI - Ausländische Direktinvestition).

FPZ: Freie Produktionszone, andere Bezeichnung für → EPZ.

FZ: Finanzielle Zusammenarbeit ist ein Bestandteil der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Durchführungsorganisation der Finanziellen Zusammenarbeit ist in Deutschland die → Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Ihre Hauptaufgabe ist es, Partnerländer bei der Finanzierung von Entwicklungsprojekten, z.B. mit Krediten und Beratung zu unterstützen.

Hedgefonds: Ein von einer Kapitalanlagegesellschaft aufgelegter → Investmentfonds, der in besonders risikoreiche und spekulative Anlagen investiert.

Import: Einfuhr bzw. Einlieferung von Gütern und Dienstleistungen vom Ausland ins Inland. Der Import ist Teil des Außenhandels und wird in der Handels- und Dienstleistungsbilanz als Teil der → Zahlungsbilanz erfasst.

Investmentfonds: Ein Fonds, in den AnlegerInnen einzahlen können und dessen Einlagen das Management des Investmentfonds für die AnlegerInnen verwaltet und vermehrt. Investmentfonds spezialisieren sich jeweils auf bestimmte Anlageprodukte (z.B. Aktien, Anleihen, Währungen, Rohstoffe) und oft darüber hinaus auf bestimmte Branchen oder Regionen (z.B. Finanzen, Automobil, Pharma oder Euroland, USA, Lateinamerika etc.)

Inwertsetzung: Vorgang, bei dem natürliche Rohstoffe (z.B. Bodenschätze, fruchtbare Böden etc.) oder auch menschliche Arbeitskraft quasi als „Zutat“ (Produktionsfaktor) in die Herstellung von Gütern eingehen und dabei ein Wert entsteht, der durch Verkauf dieser Güter in Geld umgesetzt werden kann.

IWF - Internationaler Währungsfonds: Der IWF ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen und wurde 1944 als Teil des → Bretton-Woods-Systems gegründet. Die ursprüngliche Aufgabe des IWF war die Überwachung und Stabilisierung eines Systems fester → Wechselkurse. Mit der Liberalisierung der internationalen Finanzmärkte seit Anfang der 1970er Jahre fiel seine ursprüngliche Funktion weg. Im Laufe der 1980er Jahre gewann der IWF als Krisenmanager der Schuldenkrise der Dritten Welt neuen Einfluss und hat ihn bis heute gewahrt. Er greift durch Konditionen, die an durch ihn vergebene Kredite gebunden werden (Strukturanpassungsprogramme), massiv in die Wirtschaftspolitik von Entwicklungsländern ein. Die acht stärksten Industrieländer haben über 50 Prozent der Stimmrechte.

Kapitalmarkt: Markt für langfristige Geldanlagen bzw. -ausleihungen, im Unterschied zum Geldmarkt. Man teilt den Kapitalmarkt in einen organisierten und einen nicht organisierten Kapitalmarkt ein. Der organisierte Kapitalmarkt ist der Markt für langfristige → Wertpapiere (Wertpapiermarkt an den Börsen) und wird unterschieden in Anleihe- markt oder Rentenmarkt (Markt für festverzinsliche Wertpapiere wie öffentliche Anleihen, Bankschuldverschreibungen, Industrieobligationen) und Aktienmarkt (Markt für Beteiligungspapiere). Der/die GeldgeberIn kann am organisierten Kapitalmarkt jederzeit sein/ihr langfristig zur Verfügung gestelltes Geld durch Verkauf der Wertpapiere kurzfristig zurückbekommen. Am nicht organisierten Kapitalmarkt werden Darlehen, Beteiligungen, Hypotheken, Investitions- und langfristige Finanzierungskredite entweder direkt zwischen AnbieterInnen und NachfragerInnen abgeschlossen oder indirekt über Banken vermittelt (langfristiges Darlehens- und Einlagengeschäft). Am nicht organisierten Kapitalmarkt erhält der/die GläubigerIn in der Regel sein/ihr Geld erst bei Fälligkeit der Forderung zurück.

Kapitalverkehrskontrollen: Administrative und auch marktconforme Maßnahmen zur Regulierung der Kapitalströme in und aus einem Land. Kapitalimportkontrollen dienen dazu, kurzfristiges (volatiles) Kapital abzuhalten und den längerfristigen Kapitalverkehr zu fördern (Krisenprävention). Im Falle einer schon eingetretenen Krise können Kapital-exportkontrollen den Abzug des Kapitals verhindern bzw. einschränken (Krisenmanagement).

KfW: Kreditanstalt für Wiederaufbau. Deutsches Kreditinstitut, das nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Ziel gegründet wurde, den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu finanzieren. Das Startkapital stammte v.a. aus Mitteln des Marshallplans. Heute ist die KfW für Förderprogramme in Deutschland (insbesondere in den neuen Bundesländern und für den Mittelstand) und die Finanzielle Zusammenarbeit (→ FZ) der BRD mit Entwicklungsländern zuständig.

Leistungsbilanz: → Zahlungsbilanz.

Lomé- bzw. Cotonou-Verträge: Das Lomé-Abkommen ist ein nach der togolesischen Hauptstadt Lomé benanntes Abkommen der EU (Europäische Union, damals noch EG – Europäische Gemeinschaft) mit den sogenannten → AKP-Staaten. Es wurde 1975 geschlossen und seit dem mehrfach neu verhandelt und modifiziert. Unter anderem wurden besondere Konditionen für den Zugang zum Europäischen Binnenmarkt festgelegt, der die AKP-Staaten in ihrem Marktzugang anderen Länder gegenüber bevorzugt. Die letzte Überarbeitung des Lomé-Abkommens fand in Cotonou, der Hauptstadt des benachbarten Benin statt.

Neoliberalismus: Das wirtschaftspolitische Leitbild seit den 1980er Jahren, welches auf die politische Förderung des Individualismus und die Zurücknahme (sozial-)staatlicher Intervention in den Wirtschaftsprozess setzt. Der Markt wird zentrales Regulativ der Gesellschaft.

Portfolio: Die Zusammensetzung einer Wertanlage (Wertpapiere, Immobilien, Bargeld).

Portfolio-Investitionen: Finanzinvestition in Aktien (bis maximal 10 Prozent der Anteile an einem Unternehmen, im Gegensatz zu → ADI), Anleihen oder andere Finanztitel. Charakteristisch ist das Interesse, aus Kursgewinnen und/oder Dividenden und Zinsauszahlungen kurzfristig Gewinne zu erzielen. Portfolio-Investitionen sind sehr liquide und können kurzfristig aufgelöst oder umgeschichtet werden. Sie können sehr schnell aus einem Land abgezogen werden oder in ein Land hineinfließen.

Schuldendienst: Summe von Zinsen und Tilgung, die auf Schulden bezahlt werden.

Spekulation: Wirtschaftliche Handlungen, die aufgrund von Erwartungen über Preisveränderungen in näherer Zukunft mit dem Handel mit Gütern, Wertpapieren und Devisen auf schnelle Gewinne abzielen.

Spillover Mechanismus: Die unmittelbaren Auswirkungen von → ADI beispielsweise in einem Tochterunternehmen, „laufen über“ bzw. springen über auf andere Unternehmen und tragen so zu einer Kette von positiven Effekten bei, die im Sinne von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung letztlich allen zugute kommen.

Staatsanleihen: Wertpapiere, die ein Staat auf den Kapitalmärkten verkauft (= emittiert). Der Staat wird dadurch zum Schuldner, der/die KäuferIn zum/zur GläubigerIn.

Trickle-Down Effekt: Die Trickle-Down Hypothese besagt, dass staatliche Unterstützung für private Unternehmen z.B. in Form von Steuergeschenken zum Wachstum der Unternehmen beitragen würde und diese in Folge mehr ArbeitnehmerInnen zu höheren Löhnen einstellen würden. Daraufhin hätte die Bevölkerung insgesamt mehr Geld zur Verfügung, was ihre allgemeine Lebenssituation verbessern und durch gestiegenen Konsum auch die übrige Wirtschaft beleben würde. Es würden sich neue Unternehmen gründen, neue Arbeitsplätze entstehen usw.

UNCTAD: United Nations Conference on Trade and Development (UN-Konferenz für Handel und Entwicklung).

UNIDO: United Nations Industrial Development Organization (UN-Organisation für industrielle Entwicklung).

USAID: United States Agency for International Development (US-Regierungsorganisation für Entwicklungszusammenarbeit).

Wechselkurs: Der Preis eines nationalen Geldes (Währung) im Vergleich zu anderen nationalen Geldern. Bei der Preisnotierung ist der Wechselkurs der in inländischer Währung ausgedrückte Preis für eine ausländische Währungseinheit ($xy \text{ Euro} = 1 \text{ US\$}$). Bei der in den USA und Europa üblichen Mengennotierung gibt der Wechselkurs die Menge ausländischer Währungseinheiten an, die man für eine inländische Währungseinheit erhält ($1 \text{ Euro} = xy \text{ US\$}$). Der Devisenkurs wird entweder vom Staat festgelegt (fester Wechselkurs) oder auf dem Devisenmarkt durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage täglich ermittelt. Im letzteren Fall spricht man von freien Wechselkursen (flexible Wechselkurse). Wenn der Wert einer Währung A gegenüber einer anderen Währung B steigt (bzw. sinkt), spricht man von Aufwertung (bzw. Abwertung) der Währung A.

Weltbank: Die Weltbank ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen und wurde 1944 als Teil des → Bretton-Woods-Systems gegründet. Mit Weltbank bezeichnet man in der Regel die gesamte Weltbank-Gruppe, bestehend unter anderem aus der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (International Bank for Reconstruction and Development - IBRD) und der Internationalen Entwicklungsagentur (International Development Assoziation - IDA). Die IBRD gibt Kredite zu günstigen Marktzinsen, die IDA zinsverbilligte Kredite an Entwicklungsländer. Die Weltbank-Gruppe arbeitet eng mit dem → IWF zusammen und ihre Kredite folgen sehr ähnlichen Bedingungen wie die des IWF. Im Vorstand der Weltbank-Gruppe sind die Stimmrechte entsprechend der jeweiligen Wirtschaftskraft der Länder verteilt. Die acht stärksten Industrieländer haben über 50 Prozent der Stimmrechte.

Wertpapiere: Wertpapiere sind alle Arten von Aktien, Anleihen und Derivaten.

Zahlungsbilanz: Zusammengefasste Gegenüberstellung der Werte aller Transaktionen zwischen In- und Ausland in einer Periode. In der Zahlungsbilanz sind mehrere Teilbilanzen zusammengefasst (konsolidiert). Die Zahlungsbilanz selbst ist definitionsgemäß stets ausgeglichen. Salden treten nur in den Teilbilanzen auf. Die Teilbilanzen sind:

1a. Handelsbilanz: Gegenüberstellung von Warenexporten (Aktiva) und Warenimporten (Passiva);

1b. Dienstleistungsbilanz: Gegenüberstellung der Exporte und der Importe von Dienstleistungen (Reiseverkehr, Transportleistungen, Lizenzen, Patente u.a.);

1c. Übertragungsbilanz (Bilanz der unentgeltlichen Leistungen, Einkommensübertragungen): Gegenüberstellung der empfangenen (Aktiva) und der geleisteten (Passiva) Übertragungen (Entwicklungshilfe, Geldüberweisungen von MigrantInnen u.a.).

Die Teilbilanzen 1a-1c bilden zusammen die Leistungsbilanz. Desweiteren:

2. Vermögensübertragungsbilanz (z.B. Schuldenerlass oder MigrantInnen, die ihr Vermögen übertragen);

3. Bilanz des Kapitalverkehrs: Gegenüberstellung der Forderungen des Auslands (Aktiva) und derjenigen des Inlands (Passiva);

4. Devisenbilanz: Gegenüberstellung der Devisenzu- und -abgänge sowie der Veränderungen des Goldbestands;

5. Restposten: Ausgleichsposten für statistische Ermittlungsfehler und nicht erfasste Posten.

Quellen:

Meyers Lexikonredaktion (Hg., 1992): Humboldt-Wirtschafts-Lexikon. München.

Wikipedia Enzyklopädie: <http://de.wikipedia.org>

BLUE 21 und Misereor (Hg., 2002): Das Kartell der Gläubiger aufbrechen. Faire und transparente Schiedsverfahren. Neue Wege zur Lösung von Schuldenkrisen. Berlin.

Literaturhinweise

Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung - BLUE 21, Eichborn, Sebastian von und Hersel, Philipp (2006): Investoren als Entwicklungshelfer? Zur Rolle von Krediten, Direktinvestitionen und Portfolio-Anlagen in Entwicklungsländern. Berlin. (<http://www.blue21.de>)

Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung - BLUE 21, Eichborn, Sebastian von und Hersel, Philipp (2004): Ausländische Direktinvestitionen. Die Black Box im Weltentwicklungsbericht 2005. Berlin. (http://www.blue21.de/PDF/FDI_WDR05.pdf)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung - BMZ (Hg., 2004): Global Chancen nutzen. Handbuch für unternehmerisches Engagement in Entwicklungs- und Transformationsländern. Bonn. (http://www.bmz.de/service/infothek/fach/handbuecher/BMZ_Unternehmerhandbuch.pdf)

Bundesverband der deutschen Industrie - BDI (Hg., 2005): Direktinvestitionen in Entwicklungsländern - Planung, Finanzierung, Absicherung. Konferenzbericht der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitik der deutschen Wirtschaft AGE. Berlin. (<http://www.age-berlin.de/age-jahrestagung2005.pdf>)

Evangelischer Entwicklungsdienst - EED, BLUE 21, iBase u.a. (Hg., 2004): Foreign Direct Investment. High Risk, Low Reward for Development. Bonn. (<http://www.eed.de/dyn/download?entry=page.de.pub.de.85>)

Le Monde Diplomatie (Hg., 2003): Atlas der Globalisierung. Berlin.

Le Monde Diplomatie (Hg., 2006): Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Berlin.

Rich, Bruce (1998): Die Verpfändung der Erde. Die Weltbank, die ökologische Verarmung und die Entwicklungskrise. Stuttgart.

Miranda, Marta u.a. (2003): Mining and critical Ecosystems: Mapping the Risks. World Resources Institute. Washington D.C.

UNCTAD (Hg., 1999): World Investment Report. Foreign Direct Investment and the Challenge of Development. United Nations. New York/ Genf.

Urgewald e.V. und SÜDWIND Institut für Ökonomie und Ökumene (Hg., 2004): International und katastrophal. Das Projektfinanzierungsgeschäft der WestLB. Sassenberg/Siegburg.

Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung (WEED) e.V. und Kairos e.V. (Hg., 2001): Kapital braucht Kontrolle. Die internationalen Finanzmärkte: Funktionsweise - Hintergründe - Alternativen. Bonn. (http://www2.weed-online.org/uploads/Kapital_braucht_Kontrolle-3.pdf)

Weltbank (1985): Weltentwicklungsbericht 1985. Auslandskapital und Entwicklung. Kennzahlen der Weltentwicklung. Washington D.C.

Weltbank (2004): World Development Report 2005. A Better Investment Climate - For Everyone. Washington D.C.

Weltbank (2006): Global Development Finance 2006. CD-Rom Ausgabe. Washington D.C.

Woodward, David (2001): The Next Crisis? Direct and Equity Investment in Developing Countries. London/New York.

Internetquellen

<http://www.attac.de>
<http://www.blue21.de>
<http://www.bmz.de>
<http://www.corpwatch.org>
<http://devdata.worldbank.org/data-query>
<http://www.eurodad.org>
<http://www.oecd.org>
<http://www.unctad.org>
<http://stats.unctad.org/fdi>
<http://www.weed-online.de>
<http://www.worldbank.org>

Bildungsbausteine für den Unterricht

Attac will mit den Bildungsbausteinen aktuelle Materialien zur Unterrichtsvorbereitung und Unterrichtsgestaltung zur Verfügung stellen, die unter anderem die vielen Facetten von Globalisierung beleuchten. Die Bildungsbausteine bieten gut verständliche Informationstexte über komplexe Zusammenhänge und/oder „Basiswissen“ zu dem jeweiligen Schwerpunkt-Thema. Außerdem enthalten die Bildungsbausteine Tipps zur methodisch-didaktischen Vorgehensweise für den Unterricht und viele Beispiele und Arbeitsaufträge, um auch einmal andere Aspekte der Globalisierung in die Aus- Fort- und Weiterbildung einzubringen.

In der Reihe sind bisher erschienen:

- Bildungsbaustein 1: Globalisierung – eine Einführung in den Themenbereich
- Bildungsbaustein 2: Neoliberalismus
- Bildungsbaustein 3: Kranksein in Deutschland
- Bildungsbaustein 4: Aktienmärkte
- Bildungsbaustein 5a: Butterberg und Hungersnot
- Bildungsbaustein 5b: Agrarverhandlungen in der WTO
- Bildungsbaustein 6: Tobin-Steuer
- Bildungsbaustein 7: Die Verschuldung der Entwicklungsländer

Die Bildungsbausteine können als pdf-Datei von der folgenden Attac-Webseite herunter geladen werden: <http://www.attac.de/service/>

Ebenso kann die Printversion im Materialversand bestellt werden. Schulen und LehrerInnen erhalten die Bildungsbausteine kostenlos.

Attac

Attac wurde 1998 in Frankreich als „Association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens“ (Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zum Wohle der Bürger) gegründet.

Mittlerweile hat Attac über 90.000 Mitglieder in 50 Ländern.

Seit 2000 gibt es Attac in Deutschland, mit inzwischen mehr als 200 Ortsgruppen und über 17.000 Mitgliedern – Tendenz stetig steigend.

Attac versteht sich als außerparlamentarische Bewegung und Netzwerk, dem über 200 Organisationen angehören – Gewerkschaften, Eine-Welt-Zentren, Umweltorganisationen, NGOs, christliche Vereinigungen, kapitalismuskritische Gruppen, Friedensinitiativen,...

Die gemeinsame Basis ist in der Attac-Erklärung und im Selbstverständnispapier festgehalten. Grundsätzlich gilt:

Attac ist basisdemokratisch und pluralistisch – unterschiedliche Weltanschauungen gehören dazu.

Rechtsextreme, antisemitische oder sexistische Positionen haben keinen Platz in Attac.

Zweimal im Jahr findet der Attac-Ratschlag statt, eine Vollversammlung die allen offen steht, die sich für Attac engagieren. Dort wird unter anderem der Koordinierungskreis gewählt, der Attac bundesweit nach außen vertritt und die tagespolitische Arbeit trägt.

Das Bundesbüro in Frankfurt/M. unterstützt die ehrenamtlichen Attacies auf allen Ebenen, erledigt die Verwaltungsaufgaben und ist Kontakt- und Informationsstelle für alle (www.attac.de).

BLUE 21

Die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung (BLUE 21) entstand 1995 während des Rio-Nachfolgeprozesses zu nachhaltiger Entwicklung. Zu den Schwerpunkten der Arbeit von BLUE 21 gehören die Themen Welthandel, Internationale Finanzmärkte und Verschuldung. Die zentralen Ziele unserer Arbeit sind die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die genannten Themen und die Erzeugung politischen Drucks. Letzteres versuchen wir durch basisorientierte Vernetzungsarbeit, die Erstellung von Expertise und durch die direkte Auseinandersetzung mit EntscheidungsträgerInnen in der Politik zu erreichen.

BLUE 21 versteht sich als bewegungsorientierte Nichtregierungsorganisation und arbeitet intensiv in bundesweiten und internationalen Netzwerken und Bewegungen mit. Dabei pflegt BLUE 21 eine enge Zusammenarbeit mit dem globalisierungskritischen Netzwerk Attac und kooperiert mit der internationalen Kampagne Erlassjahr/Jubilee.

BLUE 21 finanziert sich vorwiegend aus Zuwendungen öffentlicher und privater ZuschussgeberInnen und Stiftungen. Zur Wahrung unserer finanziellen Unabhängigkeit sind Spenden ein stets gern gesehener Beitrag. Als gemeinnütziger Verein können wir steuerlich abzugsfähige Spendenquittungen ausstellen (BLUE 21 e.V., Postbank Berlin, Kt.-Nr. 777896107, BLZ 100 100 10).

